

INTRO

- Erzähler: Die Sonne scheint auf die Waldlichtung. Die Bienen summen, bunte Schmetterlinge flattern von Wildblume zu Wildblume. Ein leiser Windhauch wiegt die Baumwipfel sanft hin und her. Herbert gähnt.
- Rosa: Herbert! Es fehlen zwei Hühner! Bring endlich die drei Habichtsfedern zum Nachbarn auf die andere Seite des Waldes! SEINE Hühner soll er schlagen! Aber der Herr liegt ja lieber auf der faulen Haut und trinkt Schnaps!
- Herbert: Sicher sitzen die Hühner nur in der Hecke. Horch, wie schön die Vögel zwitschern. Ich glaube, habe heute Nacht die Nachtigall gehört.
- Rosa: Die Nachtigall gehört? Bei Dir piepts wohl!
- Herbert: Du glaubst, ein Habicht ließe sich mit drei seiner Federn aus seinem Revier vertreiben? Was für ein abergläubischer Irrsinn!
- Rosa: In deinem Dachsbart am Hut wohnen die Motten, rasiert hast Du Dich schon seit Wochen nicht mehr. Hinter dem Haus wuchern die Brennesseln!
- Herbert: Dann koch doch daraus Spinat. Du weißt doch, wie gerne ich das esse!
- Rosa: Es ist kein Dachsfett mehr da. Wie soll ich da kochen? Singvogelragout wäre eine Abwechslung, so wie damals! Aber du stellst ja keine Eule als Lockvogel auf!
- Herbert: Das sind Nachtvögel. Du sagst doch immer, du fürchtest dich nachts allein. Ich kann mich nicht rasieren, weil ich meinen Rasierpinsel nicht mehr finde.
- Rosa: Fang einen Dachs, dann kannst du dir einen Rasierpinsel machen, Fett auslassen UND Deinen Hut reparieren. Woran liegt es nur, dass du den Dachs nicht fängst? Seit Generationen hat er den gleichen Bau! Sogar ich weiß, wo man ihn findet.
- Herbert: Sollte ich heute nicht eine Eule gegen Hexen an der Türe anbringen? Dann würde ich heute Nacht gleich losziehen. *(zu sich)* auf Nimmerwiedersehen...
- Rosa: Ein Habicht an der Haustür tuts auch, dann kannst Du gleich seine Federn der Nachbarin bringen. Sie glaubt ja, sie sei was Besseres, nur weil ihrem Mann die Jagd gehört. Und weil sie ihr Elternhaus geerbt hat. Ihre Hühner soll der Habicht fressen!
- Herbert: Du abergläubisches Weib! Bei ihr wohnt im Sommer die Nachtigall! Aus unserem Paradies hat dein Getöse alles Schöne vertrieben!
- Rosa: Paradies? Ein ungenehmigter Wildbau ist das, wo wir wohnen! Ach, was sage ich: hausen! Ein Paradies, sagt er! Da lach ich ja! Nix davon gehört uns! Gar nix!
- Herbert: Wer braucht denn Besitz? Ich fühle mich einsam. Dabei könnte es so schön sein.
- Rosa: Weinst du jetzt wieder deinen Saufkumpanen hinterher? Diesem Esel, der glaubt, er könne Klavier spielen und dabei Bier säuft wie ein Loch? Dieser Katze, dem elenden Biest, das verirrt den Wanderern schöne Augen macht während sie Likör trinkt? Oder dem Hund, der neben dir fett in der Sonne liegt und in die alte Tuba rülpsst, die du schon lange auf den Schrottplatz hättest bringen sollen? Im Stich gelassen haben sie dich, deine feinen Freunde! Wo sind sie? Weg sind sie!
- Herbert: *(zu sich)* Wie komme ich hier nur raus? Es muss doch einen Ausweg geben...
- Rosa: Du hast es doch zu nichts gebracht. Hätte ich nur auf meine alte Mutter gehört, Gott hab sie selig. „Lass dich nicht mit diesem Habenichtsin“ hat sie gesagt und Recht hat

sie behalten. Ein Habenicht, ein Nichtsnutz warst du und bist es noch heute. Hätte ich doch den Jäger geheiratet, aber nein! Der Wilderer musste es sein, einer der nichts gelernt hat und in den Tag hineinlebt, als gäbe es nichts zu tun!

Herbert: Den Jäger, den Wichtigtuer, hat ja die Nachbarin abgekriegt! (*zu sich*) leider.

Rosa: Er spielte die Posaune, in der vordersten Reihen ... mit stolz geschwellter Brust...

Herbert: Jaja, ich weiß. Damals im Musikverein...

Rosa: Damals warst du noch interessant, Herbert: wild, frei und schön. Ein Paradiesvogel, ein Vagabund! Aber jetzt? Schau dich an! Du hast es zu nichts gebracht. Ein Säufer!

Herbert: Damals warst Du auch noch interessant... (*zu sich*) alte Hexe!

Rosa: Was soll denn das heißen?

Herbert: Schau doch mal, wie der Habicht dort fliegt. Er hat ein großes Revier und ist trotzdem immer zu Hause. Er nimmt sich einfach das, was er braucht und er ist nie einsam. Er baut sich mit seiner Frau einen Horst und dann...

Rosa: Jessas! Herbert! Die Hühner sind frei! Fang die Hühner ein, schnell!

Erzähler: Aber Herbert steht auf, schultert sein Gewehr, nimmt die Falle und stapft wortlos davon. Nicht lange und er ist im Wald verschwunden. Er macht sich auf den Weg zum Felsenberg. Dort findet er manchmal seine alten Freunde: den Esel, die Katze und den Hund. Manchmal, aber eben nicht immer.

1. Szene

Herbert: Immer bin ich der Arsch. Immer. Erst spannt mir der Posaunist die Freundin aus und kriegt die Jagd allein. Dann vergrault meine Frau mit ihrem Gemotze alle meine Freunde. Jetzt will sie auch noch den Habicht verjagen. Und ich soll immer Wildbret anbringen, dabei ist das verboten. Brennesselsalat tuts doch auch!

Erzähler: Auf einem Ast sitzt die weise Eule. Sie bemerkt Herbert nicht. Wie so oft, spricht sie laut zu sich selbst. Herbert lauscht ihrem bezaubernden, leisen „schuhu“, denn nichts anderes kann er verstehen. Aber das sollte sich bald ändern.

Eule: Ich bin nun schon sehr alt. Vielleicht muss ich nun bald sterben. Aber es ist nicht gut, wenn ich alle Geheimnisse mit ins Grab nehme. Ich muss die wundersame Geschichte der drei magischen Rabenfedern jemandem erzählen. Aber wer könnte das sein?

Herbert: Wie könnte ich nur eine Eule an die Haustüre nageln wollen! Ich will auch nicht, dass der Habicht umzieht. Was liegt denn da? Eine Feder? Die ist wohl von einem Raben. Ich werde Rosa einfach irgendwelche Federn bringen und behaupten, die wären vom Habicht. Dann ist habe ich meine Ruhe. Auch könnte ich dann endlich die Nachbarin wiedersehen. Ich stecke diese erste Feder in meine Westentasche, da ist sie sicher.

Erzähler: Herbert will gerade weiterlaufen, als er eine raue, angenehme Stimme hört.

Eule: Ich war immer eine gute Anwältin für alle Tiere im Wald. Aber wer ist so weise, dass er ein Geheimnis bewahren kann? Denn findet man eine erste verzauberte Rabenfeder, so versteht man die Sprachen der Tiere, Pflanzen und Menschen.

- Erzähler: Hat Herbert sich verhört? Wer hat da gesprochen? Er dreht sich vorsichtig um und blickt suchen zwischen den Bäumen umher. Aber er sieht niemanden. Er lauscht weiter dem angenehmen Singsang, der eine unerhörte Geschichte offenbart.
- Eule: Mit der zweiten Rabenfeder kann man Pflanzen wachsen lassen. Dann gibt es immer für alle zu essen! Aber Vorsicht! Auch fleischfressende Pflanzen können dabei sein, dann wird es gefährlich. Findet man schließlich die dritte Rabenfeder, dann kann man Gedanken lesen und weiß stets, was jemand anders will. Mit diesen drei Federn hat man die Macht über alles. Aber wer kann dieses Geheimnis für sich behalten?
- Erzähler: Herbert hebt suchend den Kopf. Er sieht die Eule entgeistert an. Konnte das wahr sein? Ob er nun verrückt geworden war? Oder hatte er zu viel Schnaps getrunken?
- Eule: Was glotzt Du so? Wohl noch nie eine Eule gesehen?
- Erzähler: Herbert zieht den Kopf tief in den Kragen. Sein Herz klopft laut und wild. Schnell läuft er weiter. Dabei dreht er sich immer wieder zur Eule um und stolpert davon.
- Eule: *(ruft ihm hinterher)* Dich kann ich sowieso nicht leiden! Irgendwann kriegen wir Dich vors Waldgericht und dann wirst Du verknackt! Du Wilderer! Du Habenichts! Du Nichtsnutz! Du Vagabund!
- Herbert: *(zu sich)* Schnell weg hier.
- Erzähler: Herbert rennt, was das Zeug hält, Richtung Felsenberg. Dabei drückt er seine Hand fest auf die Westentasche, in der nun ein unvermuteter Schatz liegt.

2. Szene

- Erzähler: Rosa sitzt, mit dem Besen in der Hand, auf der Schwelle ihrer kleinen, schiefen Hütte. Sie wischt sich den Schweiß von der Stirn. Das kleine Hühnchen hinter der alten Mauer bemerkt sie nicht. Rosa spricht gerne mit sich selbst, wenn sie ihre Ruhe hat.
- Rosa: Bis auf die zwei Hühner habe ich alle wieder. Nur meine liebe Berta und das kleine Hühnchen fehlen noch. Ob sie von allein wieder nach Hause finden? Ausgerechnet die beiden Braunen mit dem schönen Gefieder! *(sie hustet)*. Oma Hildegard sah auch mal so aus, aber jetzt ist sie schon völlig zerrupft. Gut, dass ich sie der Nachbarin untergeschoben habe. Die glaubt ja, diese Hühnerart müsse so aussehen.
- Erzähler: Ach Rosa! Was sind das für alte Geschichten! Die Nachbarin ist doch nicht dumm! Bist Du nicht einfach neidisch, weil sie sich liebevoll um Oma Hildegard kümmert?
- Rosa: Ist da jemand? Wer hat da gesprochen? Ist das wieder einer von Herberts Scherzen?
- Erzähler: *(sehr hastig)* Rosas Blick fällt auf das kleine rote Hühnerhaus mit der automatischen Eingangstür.
- Rosa: Wenn Herbert nur sein Talent öfter nutzen würde! Wer hat schon ein Hühnerhaus mit automatischer Eingangstür? Eine geniale Idee! Komisch, dass sich nur Berta dafür entschieden hat, darin zu wohnen. Berta ist sowieso sehr besonders. Sie gackert auch anders als sie anderen. Manchmal klingt es so- singend.
- Erzähler: Rosa steht auf und geht in die Hütte. Dabei zieht sie, noch immer ein bisschen zornig, herabhängende staubige Spinnweben vom Türstock herunter und hustet lautstark. Vorsichtig wagt sich das kleine Hühnchen aus seinem Versteck.

Rosa: Irgendwie fühle ich mich heute unwohl. Mich fröstelt es. Auch ziehen meine Glieder.

Hühnchen: Wo ist nur Tante Berta? Sie ist nicht in ihrem Haus und sie sitzt nicht in der Hecke. Ob sie zu Oma Hildegard gegangen ist in eine bessere Zukunft? Ich werde sie suchen!

Erzähler: Und leise gackernd macht sich das Hühnchen auf den langen Weg zur anderen Seite des Felsenbergs, dorthin, wo Oma Hildegard wohnt. Es ahnt nicht, was in Wahrheit vor sich geht.

3. Szene

Erzähler: Wer zeigt schon gerne sein wahres Gesicht? Ohne Zweifel ist Tante Berta ein besonderes Huhn, stattlich und stolz. Ihr auffallendes Gackern ist nur ein Teil ihrer geheimnisvollen Persönlichkeit. Denn Tante Berta kann zaubern.

Tante Berta: Meine Stimme wird weithin erklingen! Opern will ich singen, lauter und klarer als die Nachtigall. Hui, ich bin schon wieder spät dran.

Erzähler: Berta nimmt heimlich Gesangsunterricht im Studio von Madame Nachtigall, gleich neben dem Grillplatz, der großen Versammlungsstätte der Tiere. Das Studio liegt direkt gegenüber dem Eulennest.

Tante Berta: Verrate mein Geheimnis nicht!

Erzähler: Unsere Geschichte ist kompliziert. Wenn ich nicht ein paar Details erkläre dann...

Tante Berta: dann werde ich nicht in die Geschichtsschreibung eingehen. Ja, ich weiß (*sie seufzt*).

Erzähler: Also-

Tante Berta: Dann musst Du aber auch das mit der besonderen Bühnenbeleuchtung erzählen.

Erzähler: Aber vorher deine Verwandlung!

Tante Berta: Nein, bitte das nicht! Das ist mein großes Geheimnis. Erzähle bitte lieber, dass Madame Nachtigall aus Paris stammt.

Erzähler: Das tut jetzt nichts zur Sache.

Tante Berta: (*hastig*) Es geht aber niemanden etwas an, dass ich mich jeden Nachmittag in einen Raben verwandle, damit ich schneller zum Grillplatz fliegen kann. Das weiß aber keiner, denn alle lachen mich aus, weil Hühner normalerweise keine Opern singen. Und Paris ist schließlich eine Weltstadt. Nicht wie hier im Wald, wo es vor Kunstbanausen nur so wimmelt!

Erzähler: Du musst zugeben, dass eine Hühner-Arie eine komische Vorstellung ist.

Tante Berta: Komische Vorstellung? Ich werde das schönste und größte Konzert aller Zeiten geben! Auf dem Versammlungsplatz, von dem die Menschen glauben, es sei ein einfacher Grillplatz. Sag jetzt das mit dem Feuer und der Bühnenbeleuchtung.

Erzähler: Nein, ich sag jetzt das mit deinem komischen Hauszauber. Sonst weiß kein Mensch, warum deine Nichte, das Hühnchen, auf der Suche nach dir gleich ein Problem bekommt.

Tante Berta: Das Hühnchen sucht mich? Au backe. Jetzt aber schnell weg. Oder soll ichs meiner Nichte lieber sagen?

Erzähler: Naja, sie hat sich gerade auf den Weg zu Oma Hildegard gemacht. Sie vermutet dich dort. Die Strecke ist nicht ungefährlich und sehr lang. Sie führt über den Felsenberg.

Tante Berta: Ach du Schreck. Dann kommt sie direkt am Kiosk der Katze vorbei! Herrje, wenn da mal nicht der Wilderer mit seinen Saufkumpanen sitzt. Was mach ich bloß?

Erzähler: Achtung, ich sehe sie schon kommen. Wie vermutet läuft sie im Kreis. Soll ich jetzt das mit dem Hauszauber erzählen oder du?

Tante Berta: Mach du, ich verwandle mich solange. Sei kurz still. *(sie sagt ihren Zauberspruch)*
kraah kraah krákrá.

Erzähler: Ach ja. Da sitzt nun Tante Berta als Rabe. Bis zum zwölften nächtlichen Glockenschlag reicht der Zauber. Danach verwandelt sie sich wieder in ein Huhn. Und bei dieser Verwandlung- wer hätte das gedacht- bleiben dann immer einige verzauberte Rabenfedern zurück.

Rabe: Es reicht jetzt. Das muss nicht auch noch in die Geschichtsschreibung eingehen.

Erzähler: Still jetzt, das Hühnchen kommt gleich. Also es ist so. Der Zauberspruch, den wir soeben gehört haben, bewirkt auch, dass sich Tante Bertas rotes kleines Hühnerhaus mit dem automatischen Hauseingang, welches der Wilderer erfunden hat...

Rabe: Komm zur Sache!

Erzähler: also, dass sich das Haus verdoppelt. Je nachdem, aus welcher Richtung man kommt erscheint es dann anders. Kommt man von Westen, bleibt es das rote Häuschen. Kommt man aber von Osten, so erscheint es als dunkles Rabenhaus mit Loch als Eingangstüre. Der Zauber bewirkt, dass jemand, der Tante Berta sucht, ohne es zu bemerken im Kreis geführt wird, sodass er einmal von Westen und einmal von Osten auf den Hauseingang trifft.

Rabe: Still jetzt, da kommt meine Nichte schon um die Ecke!

Hühnchen: Hier ist es aber unheimlich. Dieses Haus habe ich noch nie gesehen. Da ist ein dunkles Loch in der Eingangstür. Ich glaube, ich habe mich verlaufen.

Erzähler: Und vorsichtig klopft das Hühnchen an die Türe des unheimlichen dunklen Hauses.

4. Szene

Erzähler: Zur gleichen Zeit wandern Fidelis, der Hund und Veselin, der Esel gemeinsam zum Kiosk ihrer Freundin, der Katze Aucapan mit den schönen Augen. Wie immer wollen sie sich dort zu einer musikalischen Jam Session mit Herbert treffen. Veselin zieht sein verstimmtes Klavier auf einem alten Karren hinter sich her. Fidelis trottet neben ihm. Sie haben den Waldrand erreicht.

Fidelis: Dass dem Herbert sei Frau so gemein zum Herbert ist!

Veselin: Ja, genau. Die Waldlichtung ist so ein schöner Ort zum Musikmachen.

Fidelis: Aber wenn die immer so schreit, machts keinen Spaß.

Veselin: Nein, macht keinen Spaß. Sag mal, Fidelis, wie soll ich Dir eigentlich Unterricht geben, wenn du kein Instrument dabei hast?

Fidelis: Machma halt Theorie.

Veselin: Ach komm!

Fidelis: Ah ja, die Tuba is' halt so schwer.

Veselin: Ach geh!

Fidelis: Da schau! Da kommt ja der Herbert schon! Warum rennt er denn so? Hau kola! Mani wastete yo!

Veselin: Hau kola! Mani wastete yo, Herbert! Was rennst Du denn so?

Herbert: (*atemlos*) Ya'at'eeh, meine Freunde!

Erzähler: Es ist ein Ritual der Freunde, sich in einer indigenen Sprache zu begrüßen. Aus welcher Sprache die Worte stammen, spielt dabei keine Rolle. Herbert wirkt gehetzt.

Fidelis: Warum greifst du dir denn so an die Brust, Hueney? Hast was auf'm Herzen?

Veselin: Lasst uns einen Blues spielen, dann geht's dir besser, Hueney.

Fidelis: Ich hab doch keine Tuba dabei.

Veselin: Dann holst sie halt. Weißt ja, wo sie steht. Schaust halt, dass dich die Aaxiisstowaakii nicht erwischt. Wir warten derweil hier, gell, Herbert!

Fidelis: Die wer?

Veselin: die Aaxiisstowaakii !Die Cherufe halt! Na, dem Herbert sei Frau!

Fidelis: Was heißt'n jetzt des?

Veselin: Wütende Frau! Feuerkugel! Meteorit!

Fidelis: Ja gut. Ich pass auf.

Veselin: Mani wastete yo!

Herbert: Bis später!

Erzähler: Fidelis macht sich also auf den Weg zur Waldlichtung, um die Tuba zu holen. Veselin und Herbert lassen sich ins Gras fallen.

Veselin: Komm, Herbert, wir machen solange den Sonnengruß und danach den herabschauenden Hund. Bis dahin ist der Fidelis bestimmt wieder da.

Erzähler: Aber Herbert will jetzt kein Yoga machen. Er holt lieber seinen Flachmann aus der Tasche.

5. Szene

Erzähler: Zurück zum Rabenhaus, vor dem das Hühnchen mit bangem Herzen steht. Es klopft ein zweites Mal an der Türe. Da erscheint ein Rabe. Das Hühnchen weicht zurück.

Rabe: Was gibt's?

Hühnchen: Entschuldigen Sie die Störung, bitte. Können Sie mir den Weg zeigen? Ich suche Oma Hildegard, die bei der Frau des Jägers wohnt, auf der anderen Seite des Felsenbergs.

Rabe: Warum?

Hühnchen: Ich hoffe dort meine Tante Berta zu finden.

Rabe: Deine Tante Berta? Das ist doch die wunderbare, berühmte Sängerin!

Hühnchen: Nein, nein. Das ist auch ein normales Huhn, so wie ich.

Rabe: dann kann ich dir nicht helfen. Mit Normalos habe ich nichts zu schaffen! Ich umgebe mich nur mit Prominenz. Hühner schaffen den weiten Weg nicht. Auf Wiedersehen.

Erzähler: Der Rabe wendet sich ab.

Hühnchen: Warten Sie bitte! Tante Berta ist doch etwas Besonderes! Sie gackert so komisch, als würde sie singen. Das bemerken sogar Menschen!

Rabe: Ach ja? Ach was! Also, dann, vielleicht- was meinst du genau mit „gackert komisch“?

Hühnchen: Naja. Wenn der Mann mit dem Esel, dem Hund und der Katze hinterm Haus Musik macht, dann sagen sie immer: „schau, da kommt die Wauna“.

Rabe: Was heißt denn „Wauna“?

Hühnchen: „Singende Schneegans“. Die reden immer so miteinander in verschiedenen Sprachen.

Rabe: Schneegans?! Unverschämtheit! Diese Halunken!

Hühnchen: Ach bitte, können Sie mir nicht den Weg zeigen? Sie kennen ihn doch.

Rabe: Er ist sehr gefährlich. Vor allem dann, wenn es auf die Spitze des Felsenbergs zugeht, beim Kiosk, der von einem katzenartigen Biest bewirtschaftet wird. Sicher bist du durstig. Ich könnte dir eine Tasse Tee anbieten. Komm herein.

Hühnchen: (*zögert*) lieber nicht. Sonst komme ich vielleicht vom rechten Weg ab.

Rabe: Ha! Vom rechten Weg ab! In schlechte Gesellschaft kommst du, wenn du weitergehst! Ins Verderben! Wenn du nicht hereinkommst, dann verzaubere ich dich!

Erzähler: Halt, Berta! Vorsicht! Es ist deine Nichte! Sie könnte deine Zauberkraft geerbt haben!

Hühnchen: (*sehr bestimmt*) Wenn Sie mir den Weg nicht sagen, dann flattere ich um Ihr Haus herum, bis es ganz leicht wird. Dann fliegt es weg! Wollen Sie das?

Erzähler: Zu spät. Der Rabe, der Tante Berta ist, beginnt sich zu fürchten. Sie wird einen weiteren Zauber anwenden.

Rabe: Sing mit mir ein Rabenlied. Dann helfe ich dir.

Hühnchen: Und welches?

Rabe: „Alle Vögel sind schon da- wo sie hingehören“!

Sie singen das Rabenlied.

Erzähler: Da rauscht und flattert es um das Hühnchen. Alle Vögel des Waldes sind durch das Lied gerufen worden. Zufällig kommt geradewegs Fidelis, der Hund mit der Tuba unterm Arm dahergelaufen. Er setzt sich neben das Hühnchen.

Fidelis: Zu chaotisch, das Ganze. Wir sollten einen Chor bilden, dazu braucht es mindestens vier Stimmen! Ich wüsste schon jemanden, der uns anleiten könnte! Los, komm!

Hühnchen: Ich kenne Dich! Du bist Fidelis, der Hund! Man kann dir nicht recht trauen! Du nimmst es mit dem „mein“ und „dein“ nicht so genau. Woher hast du die Tuba?

Rabe: Ja, ein Trickbetrüger ist das! Dumm stellt er sich immer, nur um sich Vorteile zu verschaffen! Kind, lass die Finger davon! Er bringt dich vom rechten Weg ab! Die Musik, die die machen, ist nur lauter Krach! Keine wahre Kunst!

Erzähler: Berta!

Hühnchen: Du bist doch der Freund von dem Mann, den die Frau Herbert nennt und Veselin, dem Esel? Ihr sitzt doch immer hinter dem Haus in der Sonne und sauft? Und da steht doch normalerweise auch diese Tuba! Hast du sie etwa gestohlen?

Fidelis: Und du bist doch die Nichte vom komischen braunen Huhn? Das dumme Hühnchen von der Frau, die Herbert Rosa nennt, obwohl „rasende Feuerkugel“ viel besser zu ihr passt? Und das noch nicht mal weiß, dass es zaubern kann?

Rabe: Ich darf doch sehr bitten. Komisches braunes Huhn! Singende Schneegans!

Erzähler: BERTA! Verrate dich nicht!

Rabe: Komisches, braunes Huhn hat er gesagt! Und singende Schneegans nennen sie mich!

Erzähler: So, da haben wir den Salat. Fidelis und das Hühnchen starren den Raben an. Was hat er da gerade gesagt? Wer ist dieser Rabe und was will er?

Rabe: Äh-

Erzähler: Schnell singt der Rabe lautstark das Rabenlied weiter und -schwupps- sind das Hühnchen und Fidelis am Rande des Waldes, geradewegs dort, wo Herbert und Veselin nun doch ganz ins Yoga vertieft sind.

Rabe: Aber jetzt ist ja das Hühnchen doch mit dem Hund weg! Das wollte ich gar nicht.

Erzähler: Es ist jetzt Zeit zu Madam Nachtigall zu fliegen, Berta. Du weißt ja, wie sehr sie Wert auf Pünktlichkeit ihrer Gesangsschüler legt. Du bist schon spät dran.

Rabe: Ja, ich weiß. Dann soll es so sein- wenngleich mir nicht wohl bei der Sache ist. Was tun wir nicht alles für die wahre Kunst, für ein kleines Stück Hochkultur in dieser ländlichen Gegend! Dennoch müssen wir einen Weg finden, damit meine Nichte nicht dem Sog der einfachen Populärmusik verfällt.

Erzähler: Und der Rabe erhebt seine Schwingen und fliegt los, weit über den Felsenberg bis hin zur großen Versammlungsstätte, von welcher die Menschen glauben, sie sei ein einfacher Grillplatz.

